



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Peter von Gmünd als Bildhauer

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Mosaikbildes, dem Vereine nicht beigetreten sind. Es gewinnt den Anschein, als habe zwischen dem Dombaumeister Peter und den sämtlichen neben ihm am Dombaue beschäftigten Künstlern einerseits und den

Meistern der Lucasbruderschaft anderseits eine gewisse Spannung bestanden, die wohl durch künstlerische Eifersüchtelei hervorgerufen worden sein mochte.

## Sculptur.

Die Bildhauerkunst hat seit ältester Zeit in Böhmen keinen allgemeinen Anklang finden wollen, wie bereits in den früheren Theilen dargelegt worden ist. Sind auch in einigen Klöstern ziemlich gelungene Sculpturen ausgeführt worden, tragen dieselben doch nur dilettantenhaftes Gepräge, eine Verbreitung fand nicht statt und es blieb bei einzelnen Versuchen. Daher lassen sich zwischen den um 1150 und 1300 gefertigten Bildwerken keine Fortschritte erkennen, sondern es scheint vielmehr, als ob der kaum erwachte Sinn sich nach und nach verloren habe. Die wenigen unter Otakar II. entstandenen monumentalen Bildwerke zu Goldenkron und Prag stehen sowohl in Bezug auf Zeichnung wie Ausführung bedeutend tiefer, als der im St. Georgs-Kloster befindliche und im ersten Bande S. 79 beschriebene Steinaltar, welcher mindestens ein um 130 Jahre höheres Alter besitzt.

Der Mangel plastischen Schmuckes, welcher an den unteren Partien des Prager Domes so empfindlich hervortritt, kann nur daher rühren, dass der erste Dombaumeister keine genügenden Arbeitskräfte vorfand, um wenigstens das Portal auszustatten. Mittlerweile hatte sich durch die grossartigen und beinahe gleichzeitigen Unternehmungen des Kaisers das Bedürfniss gesteigert, und es bedurfte nun eines bahnbrechenden Talentes, welches zugleich anregend und selbstthätig, wie Giotto in Italien, die vorhandenen Kräfte zu vereinigen und auch eigene Meisterwerke aufzustellen verstand. Dieses Talent fand sich in dem Meister Peter von Schwäbisch-Gmünd, dessen bildnerische Begabung und Thätigkeit wir bereits kennen gelernt haben.

### Peter Arler als Bildhauer.

Das erste Sculpturwerk, mit welchem der Meister in Prag auftrat, dürfte die erwähnte für die Wenzels-Capelle bestimmte Statue des heiligen Wenzel gewesen sein. Dieses wohlerhaltene Gebilde trägt ganz den Charakter eines Erstlingswerkes: es ist mit unbeschreiblichem Fleisse, aber auch einiger Befangenheit in allen Theilen durchgeführt, die Stellung noch nicht frei von der bekannten Schwingung des Leibes, welche den gothischen Standbildern eigen ist. Etwas freier behandelt zeigt sich die am Schlosse zu Lauf befindliche Statue desselben Heiligen, vielleicht unmittelbar nach der obigen gefertigt. Der Ausdruck ist hier wie dort derselbe sanfte und edle: die Waffen und Kleidungsstücke sind in beiden Figuren gleich angeordnet, indem der linke Arm sich auf einen Schild stützt, während die erhobene rechte Hand eine (an beiden Statuen abhan-

den gekommene) Kreuzesfahne trug. Diesen etwa um 1360 hergestellten Arbeiten scheinen die schablonenmässig behandelten Fürstengräber im Dome gefolgt zu sein. Das Materiale, welches in dieser Beziehung zu Gebote stand, war ein sehr dürftiges und beschränkte sich vermuthlich auf einige Münzen, wesshalb dem Künstler zu verzeihen ist, dass er sich nur für Otakar II. begeisterte und dessen Gestalt ungleich besser als die übrigen ausarbeitete.

Den richtigen Weg fand Peter erst, als er die Brustbilder für das Triforium ausführte. An dieser Arbeit erkennt man recht augenscheinlich, welche Mühe der Künstler sich gab, um die angelernte gothische Manier zu überwinden und sich an die Natur zu halten. Während den Bildnissen jener Personen, welche der Meister nicht persönlich kennen gelernt hat, neben manchen Härten jene Verflachung anhaftet, welche allen aus der Erinnerung oder nach ungenügenden Hilfsmitteln gefertigten Portraits eigen ist, zeigen die spätern nach dem Leben geformten Büsten eine Feinheit der Modellirung, wie sie erst in den Werken der Cinquecentisten wieder getroffen wird. Als echte Künstlernatur hat Arler die Frauenbilder mit Vorliebe behandelt; die Kaiserinnen Anna von Schweidnitz und Anna von Bayern, dann die Königin Johanna, Wenzels Gemalin, werden schwerlich mit des Künstlers Anschauungsweise unzufrieden gewesen sein.

Einen grossen Einfluss auf die bildnerische Thätigkeit des Gmündner's übten ohne Zweifel die beiden Erzgiesser Martin und Georg Clussenberg, welche 1373 in Prag auftraten. Um diese Zeit konnte Meister Peter bereits tüchtige Schüler herangebildet haben und allen Aufträgen nachkommen, welche an ihn ergingen. Bewegten sich die Brüder Martin und Georg noch einigermassen in der alterthümlichen Formenwelt, besaßen sie dagegen seltene technische Kenntnisse und eine leichte in Deutschland noch unbekanntere Auffassungsweise. Auch die damals am Dome beschäftigten italienischen Mosaikarbeiter mögen beigetragen haben, die Anschauungen unseres Arler zu bereichern; gewiss ist, dass die letzten von ihm ausgeführten Sculpturen, zu denen das nachweisbar erst nach 1380 ausgeführte Standbild des Erzbischofs Oeko von Vlašim gehört, als seine vollendetsten Werke bezeichnet werden dürfen. Auch die St. Barbara-Kirche zu Kuttenberg besitzt zwei der Schule Peters entstammende Statuen, von denen die eine den heil. Wenzel, die andere (wahrscheinlich) die heil. Ludmila darstellt, welche trotz ihres höchst defecten Zustandes eine bemerkenswerthe Grossheit in ihrer Anordnung kundgeben.